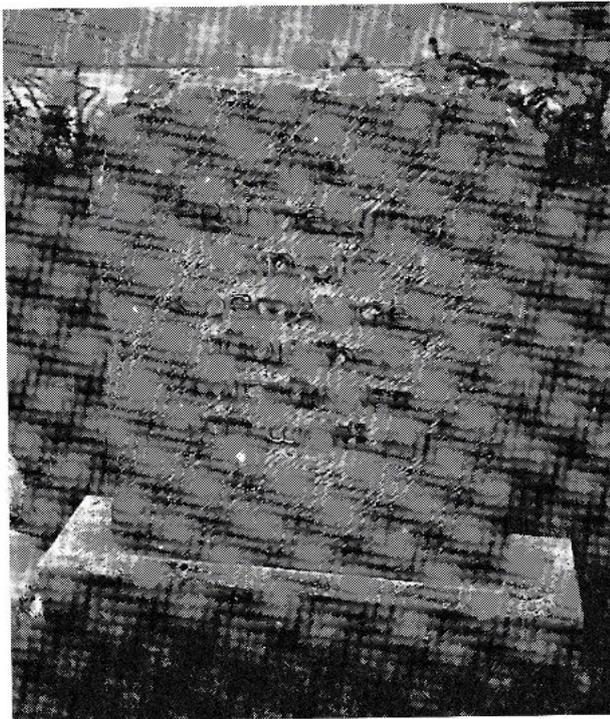


Zur Geschichte der Juden in Werlau

von Doris Spormann

Vorbemerkung

Werlau ist ein Rheinhöhendorf mit 1000jähriger Geschichte, das heute als Ortsteil der Stadt St. Goar eingemeindet ist. Der vorliegende Aufsatz wurde 1992 erstmals im Rahmen einer Dorfchronik veröffentlicht. Er ist für *SACHOR* überarbeitet und durch neuere Erkenntnisse ergänzt. In unmittelbarer Nähe des Kriegerdenkmals erinnert heute ein Gedenkstein an die untergegangene jüdische Gemeinde.



Seit 1992 erinnert ein Gedenkstein an die jüdischen Bürger von Werlau.

Historischer Hintergrund

Zur Geschichte von Werlau gehört auch die Erinnerung an die jüdischen Bürger, die dort über Jahrhunderte hin wohnten. 1311 gestattet Kaiser Heinrich VII. dem Grafen Dieter IV. von Katzenelnbogen wegen seiner in Italien ihm erwiesenen Dienste, „zwölf Juden in dem Flecken Katzenelnbogen und ebenso viele in und bei dem Schlos-

se Lichtenberg zu halten.“¹⁾ Wann nun die ersten Juden der Grafschaft Katzenelnbogen in Werlau ansässig wurden, ist nicht belegt. Die Rechtsvorstellungen der mittelalterlichen Kirche hatten den Juden aus Gründen der religiösen Abgrenzung den normalen Broterwerb praktisch unmöglich gemacht: Das vierte Laterankonzil (1198 - 1216) schränkt den Handel zwischen Christen und Juden drastisch ein, schließt Juden von öffentlichen Ämtern aus, belegt jüdisches Eigentum mit Sonder-

steuern, verbietet den Erwerb von Grundbesitz und die Beschäftigung christlicher Arbeiter. Die christlich orientierten Zünfte nehmen keinen Andersgläubigen auf. Daraus folgt, daß die Juden weder zum Handwerk noch zum landwirtschaftlichen Broterwerb Zugang haben, und so bleibt ihnen nur der Kleinhandel und der als unehrenhaft angesehene Geldverleih. In der sich eben erst entwickelnden Geldwirtschaft des Mittelalters gilt jedes Zinsnehmen unabhängig vom Zinsfuß als Wucher. Hinzu kommt, daß die Zinssätze für heutige Vorstellungen außerordentlich hoch waren, weil sie mangels anderweitiger Sicherheiten

das Ausfallrisiko des Geldgebers abdecken mußten. So entstand die Vorstellung vom wuchernehmenden Juden: Die religiöse Ausgrenzung wird zur gesellschaftlichen Ächtung.²⁾

1539 erläßt Landgraf Philipp von Hessen eine Judenordnung, in der es darum geht, die christliche Religion vor „Hohn und Schimpf“ zu schützen. Den jüdischen Familien wird geboten, samt Weib und Kind an den christlichen Pre-

digten teilzunehmen, die religiösen Bücher sind zu kontrollieren. Die Juden müssen mit „Gelübd und Eid“ beschwören, daß sie nicht spöttisch über die Inhalte der christlichen Religion reden oder religiöse Streitgespräche führen. Im Wirtschaftsleben wird jeder Betrug im Handel mit dem Verlust des ganzen Vermögens, Zinswucher mit Turmstrafe, Verlust des Darlehenskapitals und dem Verfall der Hälfte der Güter bestraft.^{3) 4)}

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind bereits zahlreiche jüdische Familien als Einwohner von Werlau durch die Gerichtsakten belegt. Soweit sich das aus den Akten ergibt, sind alle Genannten Geldverleiher, die bei Gericht ihre Außenstände einklagen. Das Werlauer Weistum nennt als älteste Quelle 1560 die Verurteilung des Werlauer Dönges Tesch zu 10 schweren Gulden Strafe, weil er dem Juden Scheyer „im Gemeindewald auf seinem Eigensinn wider Herkommens einen Wagen Holz zu geben und zu liefern versprochen“. Den Juden war die Nutzung des Gemeindewaldes auch dann nicht gestattet, wenn ein Bürger zu ihren Gunsten auf eigene Ansprüche verzichtete. 1562 sind in Werlau die Familien Gotschalk, 1567 Gotschalks erwachsener Sohn Itzig, 1594 der Jude Gumpel zu Werlau urkundlich belegt. Ein anderer Rechtsfall aus dem Jahre 1596 befaßt sich mit einem Einbruch beim Juden Goetz, dem „in der Nacht ein holländischer und vier 'Speis'-Käse und ein Topf mit 3 Maß Butter entwendet wurden.“⁵⁾

Das Ansiedlungsrecht in den Gemeinden wird ab dem 14. Jahrhundert durch Schutzbriefe erkaufte. Ein Minimum an Vermögen ist die unabdingbare Voraussetzung, um einen Schutzbrief zu erlangen; denn für den Landesherren ist der Judenschutz eine Steuereinnahme. Für den jüdischen Hausvater aber bedeutet der Schutzbrief die Existenzgrundlage schlechthin; denn er ist Voraussetzung für Familiengrün-

dung und Aufbau einer wirtschaftlichen Existenz. 1772 erbittet Joel Feist aus Werlau den Judenschutz in Bornich. Samuel Benedikt, dessen Familie seit 1706 in Werlau Judenschutz besaß, richtete 1775 folgendes Bittgesuch an den Landgrafen:

Durchlauchtigster Landgraf, gnädigster Fürst und Herr! Euer hochfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst sich unterthänigst vortragen zu lassen, was gestalten mein ältester Sohn Benedikt Samuel sich zu St. Goarshausen häußlich niederzusetzen vorhabend seyn. Da ich nun noch kein Kind im Land wohnen habe und gedachter mein Sohn nach der Anlage Sub.Lit.A mit allem nöthigen der höchsten gnädigsten Verordnung gemäß, zur gnädigsten Aufnahme im Schutz versehen ist. So ergeht an Euer Hochfürstliche Durchlaucht meine unterthänigste fußfällige Bitte meinem gedachten Sohn den Schutz näher St. Goarshausen gnädigst zu verleyen und das Schutzgeld leidentlich Determiniren zu laßen, in Höchsten gnaden zu geruhen. Gnädigster Erklärung mich getröstend, mit aller unterthänigster Ehrfurcht ersterbe Euer Hochfürstliche Durchlaucht Meines gnädigsten Fürsten und Herrn unterthänigster Knecht Samuel Benedikt Schutzjud zu Werlau Amt Rheinfels.

In den erhaltenen Schutzgesuchen erbitten die Werlauer Juden Ansiedlungserlaubnis in anderen Orten der Niedergrafschaft. Das hängt damit zu-

sammen, daß der Anteil der jüdischen Bevölkerung reglementiert wurde und es deshalb aussichtslos war, weiteren Judenschutz in Werlau zu erhalten. Grundsätzlich hatte nur der älteste Sohn Aussicht auf einen Schutzbrief. Dem Schutzgesuch mußte ein Leumundszeugnis und eine Art Schutzgeldbürgschaft der örtlichen Jüdischaft sowie eine Vermögensaufstellung beigefügt werden. ⁶⁾

Jüdisches Gemeindeleben

Der historisch bedingte Zusammenhalt der Werlauer mit den übrigen Juden der Grafschaft Katzenelnbogen spiegelt sich im Gemeindeleben. So bestatten die Werlauer Juden von alters her ihre Toten auf dem jüdischen Friedhof im Haushecker Wald in der rechtsrheinisch gelegenen Gemarkung Bornich. Dieser Friedhof dient als Begräbnisplatz für die Juden aus Bornich, Bogel, Welterrod, St. Goarshausen, Ruppertshofen und den linksrheinisch gelegenen Orten St. Goar und Werlau. Der Friedhof dürfte bald nach 1681 angelegt worden sein, der älteste Grabstein stammt aus dem Jahr 1690. ^{7) 8) 9)}

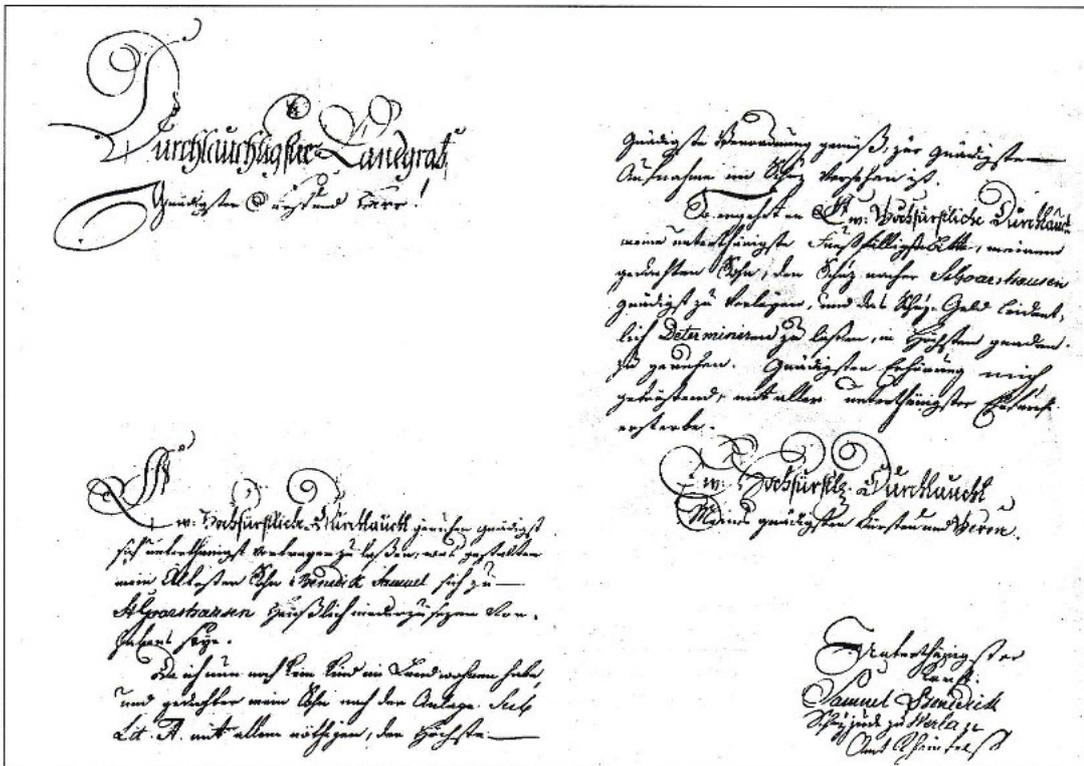
Die Beerdigungsbruderschaft (Chewra Kadischa) übernahm die Bekleidung der Toten, das Geleit und die Bestattung. Ihr gehörten Männer aus den rechts- und linksrheinischen Orten an. Diese Chewra von St. Goar nebst zugehörigen Orten soll über 300 Jahre bestanden haben. Immerhin waren

1930 noch Statuten aus dem Jahre 1763 erhalten. ¹⁰⁾ Am Himmelfahrtstag trafen sich die jüdischen Männer aus Werlau mit den Mitgliedern der übrigen Orte in St. Goarshausen, um die aktuellen Belange der Bruderschaft zu besprechen. Der Bruderschaft fielen auch karitative und gemeindliche Aufgaben zu. So ist es zu erklären, daß jüdische Familien aus Werlau in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Chewra 1876 Miteigentümer an der St. Goarer Synagoge in der Oberstraße werden. Zu diesem Zeitpunkt sind in der Bruderschaft drei St. Goarer (Leopold Meyer, Samuel Haas und Markus Herz) gegenüber sechs Werlauern (Michel Kahn, Süssel Meyer, Isaak Stern, Abraham Adler, Leopold Rothschild und Israel Isidor) vertreten. ¹¹⁾ Der letzte Vorsitzende der Chewra ist Jakob Meyer II aus Werlau, der ihr bis zur Vernichtung der Gemeinde im Jahr 1942 vorsteht ¹²⁾

Die Blütezeit der Synagogengemeinde St. Goar, die 1754 noch einen eigenen Rabbiner hatte, ist mit der Besetzung der linksrheinischen Gebiete durch die Franzosen 1794 zu Ende. ¹³⁾ Werlau und St. Goar sind von der übrigen Jüdischaft der ehemaligen Grafschaft getrennt und müssen andere ortsübergreifende Verbindungen aufbauen, um das religiöse Leben funktionsfähig zu halten.

Die Werlauer Juden gehen zunächst nach St. Goar zum Gottesdienst, obgleich sie der zahlenmäßig stärkere Teil der Gemeinde sind. 1830 machen die Werlauer den Vorstoß, sich von St. Goar zu lösen, um ähnlich wie die Hirzenacher Juden das Gemeindeleben vor Ort zu aktivieren. Sie stellen den Antrag zum Bau einer eigenen Synagoge in Werlau. Der Antrag wird abgelehnt mit der Begründung, daß die Jüdischaften zu St. Goar und Werlau gemeinsam kaum in der Lage seien, die Kosten ihrer Synagoge zu bestreiten. ¹⁴⁾

St. Goar bleibt auch nach dem preußischen Gesetz von 1847 über die Verhältnisse der Juden noch immer Synagogengemeinde, verliert aber



Schutzbriefgesuch des Samuel Benedikt aus Werlau von 1775 - StA Koblenz Abt. 27 Nr. 740 -



Bäckermeister Louis Gottschalk mit Ehefrau Martha geb. Marx und den Kindern Kurt, Margot und Else, 1937.

mehr und mehr an Bedeutung, indem die ursprünglichen Wahlbezirke Oberwesel und Boppard zu lebensfähigen Synagogengemeinden erstarken und die Landgemeinden an sich binden. Im August 1844 wird die neue Synagoge in St. Goar eingeweiht, aber noch 1847 bringen die Werlauer zum Ausdruck, daß sie sich eigentlich ihre Eigenständigkeit wünschen.^{15) 16)} 1876 erwerben die Werlauer mit ihrer 2/3 Mehrheit in der Chewra das Miteigentum an der St. Goarer Synagoge, die nach dem Eisenbahnneubau in die Oberstraße verlegt wurde. In den folgenden Jahren zerbricht der Zusammenschluß mit St. Goar. In Oberwesel wird 1886 die Synagoge am Schaarplatz eingeweiht. Alexander Mayer/Oberwesel betreibt erfolgreich den Zusammenschluß mit den kleinen Landgemeinden. Ausweislich des Statuts für die Synagogengemeinde Oberwesel von 1888 hat sich Werlau mit Oberwesel, Oberhirzenach und Perscheid zur Synagogengemeinde Oberwesel zusammengeschlossen.^{17) 18)} Die Bestattungen erfolgen weiterhin in Bornich auf der anderen Rheinseite. Die Gottesdienste aber finden im Dorf statt, wo die jüdischen Familien einen Betsaal bei Kuhns an der Bach gemietet haben, der aus zwei Stuben besteht. Entsprechend dem orthodoxen Ritus war die Hinterstube für die Frauen, der vordere Raum für die Männer reserviert. Die Thorarollen wurden in einem Schrank aufbewahrt, und Isaak Stern (22.3.1848 - 8.9.1931) las das Kapitel zum Sabbat, während Jakob Meyer II (6.7.1863 - 20.12.1942) als Vorbeter fungierte. In den letzten Jahren bis zur Reichspogromnacht war der Betsaal im Haus Vollrath in der Bopparder Straße. 1930 schildert das

Israelitische Familienblatt die Werlauer Gemeinde wie folgt:¹⁹⁾

„Werlau, Dörfchen, 210 m hoch auf dem Hunsrück sehr schön gelegen, mit prachtvoller Luft, mit Recht als Luftkurort in Mode kommend, mit zäh am Alten festhaltender Gemeinde von 9 Familien, die z.T. (Willi Meyer, Julius Meyer, Bäckermeister Gottschalk, Schneidermeister Gottschalk an Kurgäste vermieten, alle streng koscher leben und ihren Betsaal fleißig benutzen.“

Der Religionsunterricht der jüdischen Kinder wurde in Werlau in der Evangelischen Schule erteilt und privat finanziert. Der Unterricht wurde ebenso wie in St. Goar und Oberwesel von Lehrer Fein aus Boppard gehalten.²⁰⁾

Die Emanzipation

Mit der Besetzung des linken Rheinufer 1794 durch die Franzosen wird die Revolutionsmaxime „Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit“ im Rheinland lebenspraktisch. Für die Juden bedeutet dies den Wegfall der Sondergesetze und die Erringung des Bürgerrechts. Wer wollte ihnen ihre Begeisterung für die neue Zeit verdenken! Zwischen 1800 und 1804 wird St. Goar von dem jüdischen Bürgermeister Lazarus Wolff vertreten. Aber die Freiheit hat einen Stachel; verdankt man sie doch der Besatzungsmacht. So liegt es auf der Hand, daß die Fronten zu den Nationalgesinnten und den vom französischen Freigeist hart gebeutelten kirchlichen Kreisen sich verschärfen. Jene Gruppierungen aber bilden die gewachsene gesellschaftliche Elite der Städte, und ihre Vorbehalte gegen die Juden sind nicht per Gesetz aus der Welt zu schaffen.

Napoleon gibt den jüdischen Gemeinden durch Dekret vom 17. März 1808 eine Konsistorialverfassung, damit wird das Judentum zur gleichberechtigten Religion im Staate. Unter dem Druck der Emanzipationsgegner erläßt er am gleichen Tag ein Ausnahmegesetz, das unter der Bezeichnung „infames Dekret“ in die Geschichte eingeht. Mit diesem Gesetz schränkt er die eben erst erworbenen Rechte der Juden auf dem Gebiet des Handels, der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit erheblich ein. Danach benötigen die Juden ein sogenanntes „Moralitätspatent“; um ihr Gewerbe ausüben zu können.

Im Juli 1808 verfügt Napoleon, daß die Juden sich bürgerliche Familiennamen zulegen müssen. Bis dahin haben sie nach altem Brauch neben dem Rufnamen zusätzlich den Vaternamen geführt. Dieser zweite Name, der an der Stelle steht, wo man heute selbstverständlich den Familiennamen erwartet, wechselt demgemäß in jeder Generation, er ist ja der Name des jeweiligen Vaters.

Die napoleonischen Namenslisten der Bürgermeisterei St. Goar geben Aufschluß über die damalige Bevölkerungsstruktur, 1808 leben in Werlau die Familien Adler, Geissel, Heumann, Kahn, Mayer, Rothschild und Wolff.²¹⁾

Von den 2969 Einwohnern der Mairie St. Goar im Jahre 1807 waren 86 Juden. Von diesen lebten 32 Juden in Werlau, 31 in St. Goar, 17 in Holzfeld und 6 in Biebernheim. Werlau hat 1816 insgesamt 517 Einwohner, St. Goar zum Vergleich 1059. Die jüdische Gemeinde in Werlau hält mit 6 % einen relativ hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung, doppelt so hoch wie St. Goar.²²⁾

Die Einschränkungen des Napoleonischen „Schanddekrets“ bleiben auch noch in Kraft, als 1815 die Rheinlande preußisch werden. Erst 1847 werden die Juden der Rheinprovinz preußische Staatsbürger; damit entfällt auch die Vorschrift über die Moralitätspatente, die vom St. Goarer Stadtrat längst routinemäßig erteilt werden.

Text des Moralitätspatents von 1828:²³⁾

Der unterzeichnete Stadt- und Schöffenrat der Bürgermeisterei St. Goar erteilt im Gefolge seiner Beratung vom heutigen Tage den jüdischen Einwohnern

1) dem Heinrich Jordan, Moises Mayer und Witwe Henriette Baruch von St. Goar

2) dem Marx Maier und Josef Maier von Werlau

3) dem Leopold Benedikt, Benedikt Feist, Samuel Benedikt, Josef Haas und Moises Hirsch von Hirzenach welche während dem Jahr 1829 ihr Gewerbe fortreiben wollen, daß soweit bekannt ist, dieselben bisher weder Wucher noch unerlaubten Handel betrieben haben.

St. Goar, den 4ten September 1828
Der Bürgermeister - Der Schöfferrat.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. macht die Emanzipation deutliche Fortschritte. Die Juden nehmen 1866 am Krieg gegen Österreich und 1870/71 am Deutsch - Französischen Krieg als preußische Soldaten teil. Während die einen in ihnen preußische Staatsbürger mosaischen Glaubens sehen, entwickeln sich Strömungen, die die alten Vorurteile mit pseudowissenschaftlichen Argumenten neu beleben: Der religiöse Antijudaismus der Vergangenheit bildet sich um zum rassistischen Antisemitismus des 20. Jahrhunderts.

Die jüdischen Bürger von Werlau waren Landjuden, die in recht bescheidenen Verhältnissen lebten. Noch während des gesamten 19. Jh. üben sie die traditionellen jüdischen Berufe aus, die durch die Sozialgeschichte vorgegeben sind. 1857 sind für Werlau 2 Viehhändler, 1 Krämer, 1 Metzger, 1 Tagelöhner, genannt.²⁴⁾ Ende des 19. Jh. spielt in Werlau der Viehhandel die herausragende Rolle unter den jüdischen Berufen, obgleich die handwerklichen Berufe Anfang des 20. Jh. an Boden gewinnen.

Die Viehhändler

Der Viehhandel bildet sich historisch - soziologisch als einer der ältesten jüdischen Berufe, denn um das rituelle Schlachten der Tiere ausüben zu können, mußten die Juden Rindvieh, Schafe und Ziegen kaufen, und ein Teil des Fleisches wurde, auch aus rituellen Gründen, an Christen verkauft. Das führte dazu, daß jüdische Metzger in den Handel mit Tieren kamen.²⁵⁾ Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis nach dem ersten Weltkrieg war der Viehhandel zumindest in Süd- und Westdeutschland die Haupterwerbsquelle der jüdischen Landbevölkerung. Dies galt auch im Hunsrück und speziell in der Gemeinde Werlau.

So waren die Familien Adolf Adler, Israel Isidor, Michel Kahn, Julius Meyer, Wilhelm Meyer II, Moritz Meyer, Jakob Meyer II, Siegfried Meyer und Sally Stern allesamt als Viehhändler tätig,

manche mit einem Nebenerwerbszweig. Nach der Jahrhundertwende kamen kleine Handwerksbetriebe hinzu: Moses Gerson war Polsterer und Tapezierer, Josef Gottschalk war Schneider, sein Bruder Louis Gottschalk besaß eine Bäckerei, und den Brüdern Moses und Jakob Isidor gelang es, aus dem elterlichen Manufakturgeschäft in der Werlauer Judengasse einen Fabrikationsbetrieb, die „Deutsche Lederwarenindustrie“ zu entwickeln, die ihre wirtschaftlich beste Zeit vor dem ersten Weltkrieg hatte und später nach St. Goar verlegt wurde.^{26) 27)}

In einer Zeit, in der mehr als die Hälfte der Bevölkerung in unserem Raum in der Landwirtschaft ihr Auskommen findet, gehören die Viehhändler fest zum ländlichen Leben des Hunsrücks. Der Viehhandel war weitgehend auf dem Hausgeschäft aufgebaut. Der Händler wußte oder war benachrich-

denkreises in Werlau, Holzfeld und Karbach hatte. Das Verhältnis zu den Bauern war selbstverständlich und gut. Die Viehhändler hatten feste Ställe außerhalb des Ortes, in die sie ihre Tiere einstellen konnten, wenn die längeren Wege dies erforderlich machten.

Der Viehhandel allein sicherte nur ein bescheidenes Auskommen, und so war jede Nebenerwerbsquelle, die der ländliche Lebensraum bot, existenznotwendig. Hierzu gehörte der Fleischverkauf außer Haus, der sich aus der eingangs erwähnten Verquickung von rituellem Schlachten und Viehhandel ergab. Man schlachtete bei Sterns alle vierzehn Tage, und Erich Meyer und Walter Stern erinnern sich, daß es bereits den Kindern selbstverständlich war, Fleisch im Rucksack in die Nachbarorte zur jeweiligen Kundschaft zu bringen. Sally Sterns Mutter (Sara Stern geb. Meyer, 8.2.1837 - 8.9.1915) mach-



Goldene Hochzeit von Wilhelm Meyer I und Bertha geb. Harf am 22.8.1926 in Werlau.

tigt, daß ein Bauer eine Kuh kaufen wollte, daß Tiere zum Verkauf anstanden oder Fuhrochsen benötigt wurden. Das abgeschlossene Geschäft wurde durch Handschlag bestätigt, und der Handschlag war bindend. Die Viehhändler hatten ihre Bezirke, in denen sie ihre Kunden kannten. Dies hatte auch den Vorteil, daß man sich keine unnötige Konkurrenz machte.²⁸⁾ So handelt Wilhelm Meyer II vorwiegend über den Rhein und war im Bornicher und Nastätter Umland als der „Werler Willi“ bekannt.²⁹⁾ Siegfried Meyer handelte nach Badenhard, Birkheim, Pfalzfeld und Utzenhain, während Moritz Meyer den Schwerpunkt seines Kun-

te Werlauer Handkäs und brachte ihn zur Stadt. An der Außenseite des Hauses war ein Holzkasten mit Luftlöchern aufgehängt, in dem die Käsechen getrocknet wurden. Jakob Meyer II und Julius Meyer hatten kleine Lebensmittelgeschäfte im Ort. Willi und Julius Meyer vermieteten Fremdenzimmer.³⁰⁾ Außerdem besaßen die Familien ausweislich der Erhebungen von 1939 landwirtschaftlichen Grundbesitz zwischen 0,31 und 1,28 ha., der teils für den Geschäftsbetrieb als Weideland, teils für den Eigenbedarf als Feld und Obstwiesen genutzt wurde. Man erzeugte Lebensmittel und Lebensnotwendiges für den Hausgebrauch.³¹⁾ Sterns hiel-

ten im ersten Weltkrieg ein Schaf für die Wollproduktion, eine Kuh und Hühner.

Die Viehhändler waren handfeste Männer, die jeden Weg und Steg in ihrem Einzugsgebiet kannten und lange Fußmärsche zurücklegten, denn es war üblich, die Tiere ziemlich weite Strecken zu Fuß zu treiben. So erinnert sich Walter Stern, daß er mit sechs Stück Vieh seines Vaters im Juni 1923 von Werlau durch den Bruderwald in die Gründelbach nach Kastellaun zum Viehmarkt unterwegs war und im Gründelbacher Wald in ein schreckliches Gewitter kam. Der Weg ging weiter über Utzenhain, nach Birkheim, über Pfalzfeld zum Übernachtungsplatz einige Kilometer vor Kastellaun. Am nächsten Morgen war um 4 Uhr Tag. Das Vieh wurde gefüttert, getränkt und gebürstet, und dann brach man auf zum Markt. Am Markteingang wurden die

ungerlernte aus der Eifel, die dann im Frühjahr zum Einspannen recht waren. Sie machten ihren Gewinn durch das Heranziehen von Fuhrochsen aus ungerlernten Rindern. Die jungen Ochsen wurden an Händler in der Pfalz oder im Vorderhunsrück verkauft, wo auf ertragreicheren Böden die Tiere bis zum Alter von sechs Jahren gemästet und zum Schlachten verkauft wurden. So bildeten die Viehhändler ein wichtiges Glied in der Ökonomie der Landschaft; im täglichen Leben sprachen sie den Dialekt ihrer Dörfer, aber in ihrer Handelssprache war das Jiddisch der deutschen Juden erhalten geblieben. Viele dieser hebräisch - jiddischen Wörter sind noch heute in den Dialekten der Hunsrückdörfer wiederzufinden, was eine eigene Untersuchung wert wäre.

Wenn auch das alltägliche Leben hart war, so kamen noch unwägbarere Ereignisse hinzu, denen die Viehhändler

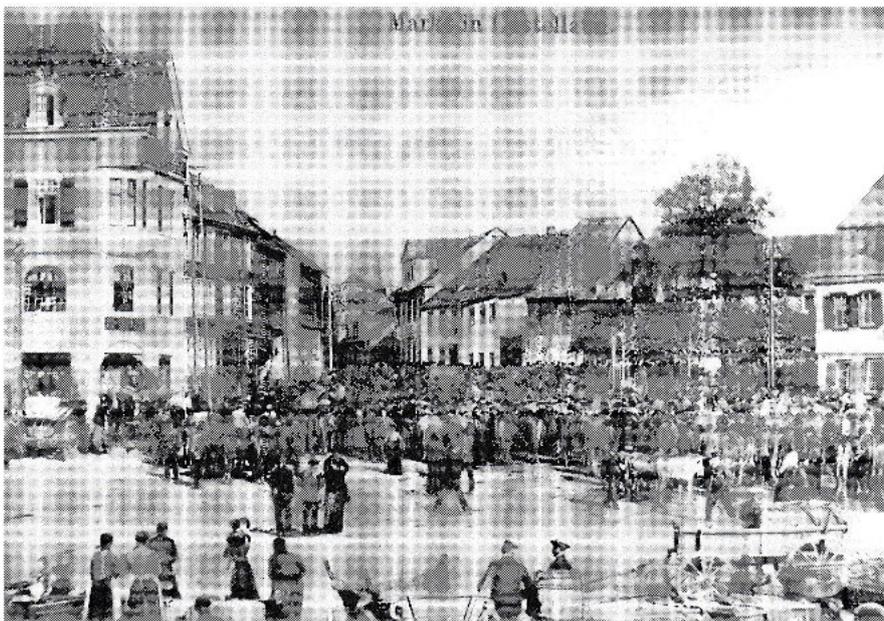
Handel befördert die Verbreitung der Seuche. Die Tiere können krank sein, ohne daß ein Tierarzt dies feststellen kann. Ja die Ansteckungsgefahr ist gerade in den ersten Krankheitstagen, in denen äußere Krankheitsmerkmale noch nicht erkennbar sind, am Schlimmsten.“

1911, 1915, 1921, 1924, 1926 und 1927 bricht in Werlau die Maul- und Klauenseuche aus. 1924 wird das ganze Dorf zum Sperrbezirk erklärt, nachdem die Seuche vorher in Biebrenheim, Niederburg und Urbar grassierte. Die Auswirkungen für das Dorf waren nicht nur wirtschaftlicher Art. Die Milch konnte nur nach viertelstündigem Kochen gebraucht werden. Die Feldarbeit wurde nur einen über den anderen Tag betrieben, weil die Tiere der ausgeheilten und verseuchten Gehöfte nicht mit den Tieren der gesunden Gehöfte gleichzeitig auf die Straße durften. Fahrten in die Stadt St. Goar (z.B. Kohlentransporte) waren während der Sperre nicht erlaubt. Wöchentlich mindestens einmal mußten sämtliche Straßen im Ort mit Kalkwasser desinfiziert werden. Im Sperrbezirk war selbstverständlich jeder Viehhandel verboten. ^{32) 33)}

Walter Stern erinnert sich an 1924: „Nach den Kriegsjahren hoffte man auf bessere Zeiten. Die Ersparnisse waren in der Inflation kaputt gegangen, nur das Vieh im Stall war geblieben, als 1924 die Seuche kam. Die Tiere verendeten kläglich. Die finanzielle Situation meiner Familie war so schwierig geworden, daß ich die Schulausbildung abbrechen mußte und eine Banklehre begann.“

Die Lebenssituation der Viehhändler und der Kleinbauern war aufs engste miteinander verknüpft. Das bezeugen unfreiwillig sogar die Lageberichte des SD an das Reichsicherheitshauptamt: ^{34) 35) 36)} darin heißt es im August 1935:

„Aus Kreisen der kleinen und minderbemittelten Landwirte kommen Klagen über mangelnde Viehhandlungsmöglichkeiten. Danach sei es kaum möglich den Viehbestand zu ergänzen, zumal es infolge der Ausschaltung der jüdischen Viehhändler an dem erforderlichen Kapital für den Viehkauf fehle. Christliche Viehhandelsunternehmen, die, wie es der jüdische Viehhändler zu tun pflegte, den Kaufpreis stundeten, seien nicht vorhanden, und die Bedingungen der Viehverleihkasse, die zwei Bürgern vorsehe, könnten nicht von jedem Landwirt erfüllt werden...“



Viehmarkt in Kastellaun nach dem ersten Weltkrieg. Kreisbildstelle Simmern Nr. 616.

Tiere tierärztlich untersucht auf Maul- und Klauenseuche. Der Kastellauner Markt war der wichtigste in der näheren Umgebung, zeitweise war er der drittgrößte Markt im Königreich Preußen. Die Werlauer Viehhändler, die nur kleinere Umsätze machten, gingen noch zum Halsenbacher Markt oder zum Viehmarkt nach St. Goarshausen.

Die Rinder wurden relativ häufig verkauft. Im Herbst wurden auf den großen Märkten der Eifel junge Ochsenrinder eingekauft, die die Eifelbauern nicht über den Winter füttern wollten. Die Kleinbauern des vorderen Hunsrücks tauschten im Herbst ihre eingefahrenen jungen Ochsen gegen

ler, genau wie die übrige Landbevölkerung bis zur Existenzgefährdung ausgesetzt waren. Während des ersten Weltkriegs lagen Landwirtschaft und Viehhandel weitgehend brach, denn die Männer standen als Soldaten im Feld. Zwischen 1911 und 1927 werden immer wieder Fälle von Maul- und Klauenseuche registriert. Besonders nach dem ersten Weltkrieg hatten die Viehseuchen eine starke Verbreitung in der Rheinprovinz. Landrat Statz schreibt hierzu 1920:

„Ich warne aufs erheblichste, jetzt Tiere zu kaufen und zu verkaufen. Ein unmittelbares Verbot hierüber kann ich allerdings nicht erlassen. Gerade der



Sally Stern, Metzger und Viehhändler in Werlau (7.1.1878 - 30.3.1941 umgekommen in Dachau) und seine Ehefrau Thekla geb. Mayer (10.3.1879 - verschollen in Auschwitz).

In gezielten Pressekampagnen und mit erheblichem Druck auf die Bevölkerung betreibt das braune Regime verstärkt ab 1935 den Boykott gegen die Viehhändler. Mit vorgeschobenen gewerberechtlichen Begründungen werden Läden geschlossen, so z.B. der Metzgereibetrieb von Sally Stern in Werlau.³⁷⁾ Im November 1935 berichtet der Ortsbürgermeister von St. Goar, gestützt auf die Auskunft des Werlauer Ortsbürgermeisters, an den hiesigen Landrat:

*„Die Landwirte meines Amtsbezirks verkaufen ihr Schlachtvieh unmittelbar an den Metzger, so daß die Juden hier vollständig ausgeschaltet sind.“*³⁸⁾

Ab 1937 läuft eine gezielte Kriminalisierungskampagne gegen die Viehhändler. Bereits im Frühjahr 1937 ermittelt der Reichsnährstand auch gegen die Werlauer. Der Ortsbürgermeister teilt daraufhin mit, daß gegen die namentlich aufgeführten Viehverteiler keine Einwände gemacht werden können und niemand, von ihnen vorbestraft sei. Zur gleichen Zeit läuft gegen Siegfried Meyer ein Verfahren auf Ent-

ziehung der Viehhandelserlaubnis. Der Kreisbauernführer M. äußert sich höchst nebulös über ein Geschäftsgebaren des Betroffenen, das „*seine düsteren Machenschaften verschleierte*“. Was man Siegfried Meyer konkret vorwirft, ergibt sich nicht aus den Akten.³⁹⁾ Im März 1937 wird ihm gemeinsam mit Leo Forst (Boppard) die Viehhandelserlaubnis entzogen. Die Bilanz der Kriminalisierung zieht das Koblenzer Nationalblatt im April 1938. Es berichtet, daß etwa 800 jüdische Viehhändler bisher ausgeschaltet wurden und gegen mehrere hundert noch ein Verfahren läuft.⁴⁰⁾

Im Juli 1938 melden die Lageberichte den endgültigen Erfolg des Boykotts:

„Da fast allen die geschäftliche Grundlage entzogen ist, leben sie (die Juden) heute nur noch von der Substanz...“

Hitlers Judenpolitik hat einen jahrhundertalten Gewerbebezug unserer Landschaft zugrunde gerichtet.

Das Ende der jüdischen Gemeinde

Am Anfang unseres Jahrhunderts war die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden in den mittelrheinischen Kleinstädten und Landgemeinden weitgehend überwunden. Zwar spielten religiöse Gegensätze noch immer eine Rolle, auch zwischen den christlichen

Konfessionen, sicherlich waren nicht alle Vorurteile ausgeräumt, die Emanzipation der Juden und der damit verbundene Prozeß der sozialen Angleichung war nicht auf allen abgegrenzten Gebieten abgeschlossen, aber ein gut nachbarliches Miteinander

gab Anlaß zur Hoffnung.

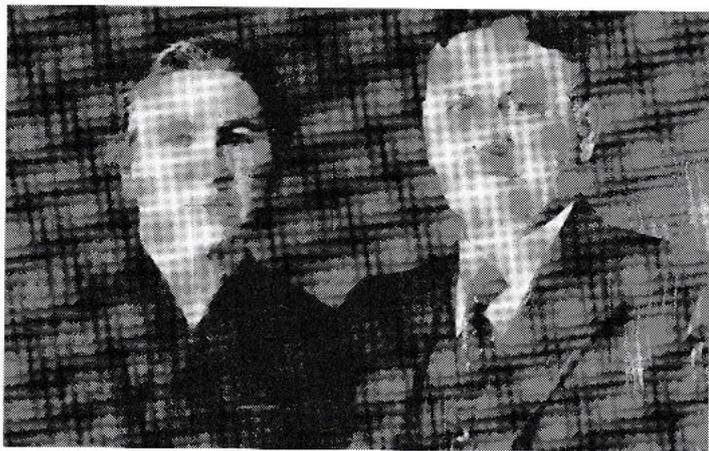
Die Juden von Werlau waren alteingesessene Familien. Die Familien Wilhelm Meyer II, Moritz und Julius Meyer lassen sich zurückverfolgen auf den am 19. September 1816 geborenen Süssel Meyer, auf den der Hausname „Sissels“ zurückgeht, den die Werlauer heute noch nennen, wenn von der Familie Julius Meyer die Rede ist.⁴¹⁾ Die Vorfahren der Familien Adler, Jakob Meyer II und Sally Stern waren ebenfalls bereits in der napoleonischen Namensliste von 1808 als Werlauer Bürger genannt.⁴²⁾ Man kannte sich seit Generationen. Die Spuren dieses Miteinanders findet man allenthalben: Die Erinnerungsfotos des Männergesangsvereins Werlau bezeugen, daß Moses Gerson und Jakob Isidor (Stiftungsfest 1911), später Louis und Josef Gottschalk (Jubelfest 1926) zu den Sangesbrüdern gehörten. Familienfeiern waren Nachbarschaftsfeste: Das Hochzeitsfoto der Familie Müller (Winzergasse) von 1928 bewahrt auch die Erinnerung an Siegfried Meyers Frau Rosa, ihre kleine Tochter Ruth und die Familie des Bäckers Gottschalk. Die Kinder besuchten gemeinsam die Schule, spielten zusammen Theater, verbrachten miteinander die Freizeit.

Walter Stern schreibt dazu:

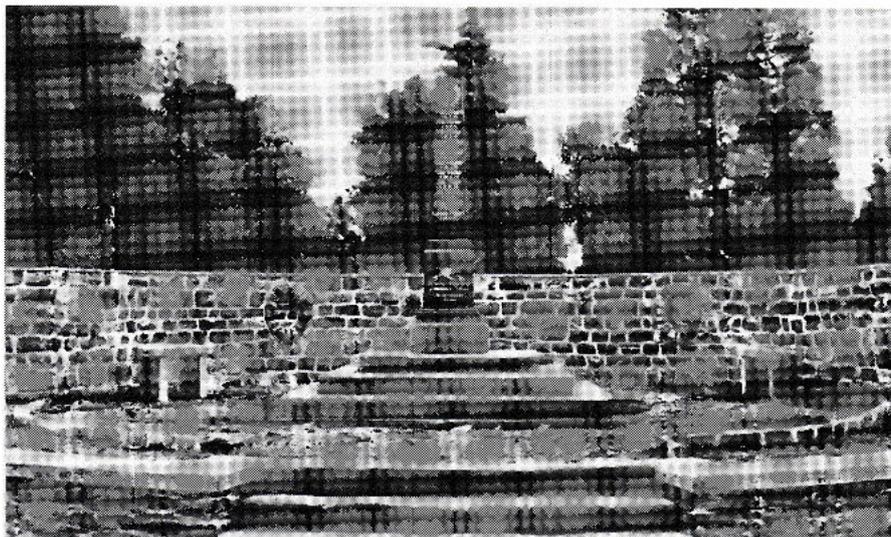
„Wir hatten ein ausgezeichnetes Verhältnis zu unseren christlichen Nachbarn. Zu Ostern trug ich in einer weißen Serviette Mazze aus und im Herbst wurden wir mit Weintrauben beschenkt. Wir teilten Freud und Leid, wir tanzten zusammen und trauerten, wenn einer in der Grube verunglückte. Auf dem Dorf lebt man wie eine Familie...“

Im Ersten Weltkrieg und den entbehrungsreichen Jahren danach teilten die Menschen nicht nur die Mühsal des Alltags, sondern auch die Trauer um ihre Toten: Die Gemeinde Werlau widmet „ihren im Krieg gebliebenen Söhnen“ ein Denkmal. Unter den dreiunddreißig Namen sind auch die der vier jüdischen Gefallenen. Es sind Leopold Gamiel, Viehhändler, gefallen am 8.1.1915; Adolf Adler, Viehhändler, gefallen am 20.1.1916; Gustav Meyer, Viehhändler, geb. 1892, gefallen am 17.7.1917; Siegmund Meyer, Medizinstudent, geb. am 26.2.1893, gefallen am 18.4.1918.

Sara Adler geb. Gamiel verliert Bruder und Ehegatten. Sie steht mit zwei kleinen Kindern allein. Wilhelm Meyer I und seine Frau Bertha verlieren zwei Söhne im Feld. Die Brüder der Gefalle-



Julius Meyer, Vieh- und Lebensmittelhändler in Werlau, (geb. 1.9.1883) und seine Ehefrau Julie geb. Berger, (geb. 5.5.1893), beide verschollen in Polen.



Gefallenendenkmal für die Toten des ersten Weltkrieges.

nen, Josef und Max, erhalten 1918 das Eiserne Kreuz.⁴³⁾ Deutsche Juden kämpften und starben für ihr deutsches Vaterland, aber sie standen auch als Juden im Feld, im Kampf um die volle Gleichberechtigung, um die Anerkennung als deutsche Bürger. Sie haben ihren Kampf an beiden Fronten verloren. Noch verbindet die unterschiedslose Trauer um die Kriegstoten die Menschen im Dorf. Das Kriegerdenkmal von Werlau, das auch während der Nazi Herrschaft unangetastet blieb, zeugt davon auf eindrucksvolle Weise. Nur wenige Jahre später, am 21. Mai 1935 wird die „arische Abstammung“ Voraussetzung zum Heeresdienst. Sara Adler und ihre Kinder verlieren die Heimat. Die jüdischen Kriegsveteranen und ihre Familien werden fast ausnahmslos in nationalsozialistischen Konzentrationslagern umgebracht. Der zynische Undank des Vaterlands hat alle Sonntagsreden zum Gedächtnis der toten Soldaten Lügen gestraft. Auch daran erinnert das Werlauer Kriegerdenkmal.

Als Hitler am 30.1.1933 an die Macht kommt, ahnt kaum einer, welche Folgen in den kommenden Jahren daraus erwachsen. In diesen Tagen feiert man



Familienanzeige im St. Goarer Kreisblatt, Januar 1933.

bei Sterns die Verlobung der Tochter Hilde mit dem Metzger Siegfried Capell aus Düren. Noch sind Familienanzeigen jüdischer Bürger im St. Goarer Kreisblatt veröffentlicht. Hilde Sterns Verlobungsanzeige ist eine der letzten.

Die neuen Machthaber etablieren sich mit ungeheurer Schnelligkeit. Mit der Verordnung „zum Schutz von Volk und Staat“ werden am 28.2.1933 die demokratischen Grundrechte aufgehoben. Am 23.3.1933 beschließt der Reichstag gegen die Stimmen der SPD das Ermächtigungsgesetz. Bereits am 1. April 1933 organisiert die SA in ganz Deutschland den Boykott der jüdischen Geschäfte. Am 7. April 1933 werden die „nichtarischen“ Beamten entlassen. Die Weichen sind gestellt. In einem Gemisch der unterschiedlichsten Motivationen geht das zugrunde, was an zwischenmenschlichen Beziehungen und nachbarlichem Miteinander in den vergangenen Jahren gewachsen war: Irregeleitete Ideale, fanatischer Beifall für die völkische Idee, Habgier und Eigennutz, unpolitisches Mitläufertum, zur Volksdoktrin erhobener Rassismus, vorsichtiger Selbstschutz, Mangel an Zivilcourage und nackte Angst erzeugen ein Klima, in dem die Preisgabe der jüdischen Minderheit unausweichlich wird.

In den ersten Jahren ist die Verfolgung keineswegs so schleichend, wie man es später oft darstellt, aber die Ereignisse sind so ungeheuerlich, daß sie von vielen erst rückblickend begriffen werden. Der Kaufboykott vom April 1933 ist nur der Auftakt, die Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben ist das Ziel. Die Nürnberger Rassengesetze vom Jahr 1935 haben das Ghetto neu errichtet, neuzeitlich, ohne Mauern, aber die Ausgrenzung ist per-

fekter als jemals vorher. Verleumdungs- und Diffamierungskampagnen gegen die Juden laufen parallel zur Bspitzelung der Bevölkerung. Bereits in den ersten Jahren der Gewaltherrschaft gehen vorwiegend die jungen Juden ins Ausland. Die soziale Situation ist ohne Zukunftsperspektive. Die älteren Menschen und die Familien mit kleinen Kindern warten ab, sie sind verwurzelt und können sich einen Neuanfang in der Fremde nicht vorstellen, sie bleiben, zögern, bis die nackte Angst ums Überleben sie vertreibt, für viele endgültig zu spät.

Als im Juli 1937 zwanzig jüdische Kinder aus Berlin für drei Wochen in Werlau Ferien machen, entsteht gelenkte Unruhe unter der Bevölkerung. Der Dorfgendarm berichtet am 12. Juli 1937 an die Polizeiverwaltung in St. Goar:

„Durch die Anwesenheit der zahlreichen Juden herrscht unter der nationalgesinnten Bevölkerung von Werlau eine außerordentliche Erregung. Auch dürfte durch die Verpflegung der Juden den in Werlau wohnenden Bergleuten Lebensmittel wie Eier und Butter entzogen werden. Mit Fleisch werden die Juden von der jüdischen Metzgerei Lichtenstein in Oberwesel beliefert. Ich bitte um weitere Veranlassung, da infolge der Erregung Einzelaktionen gegen die Juden zu erwarten sind.“

Zwei Tage später heißt es in einem Bericht an den Landrat zu St. Goar:

„Außerdem (den erwähnten zwanzig Kindern), sind laufend etwa 12 fremde Juden in der Fremdenpension Gottschalk in Werlau. Die Juden Gottschalk und Julius Meyer betreiben seit mehreren Jahren in Werlau Fremdenpension. Während vor der Machtübernahme meistens christliche Sommergäste dort wohnten, werden die Pensionen jetzt nur noch von Juden aufgesucht. Durch die Anwesenheit der zahlreichen fremden Juden herrscht unter der nationalgesinnten Bevölkerung von Werlau eine außerordentliche Erregung. An verschiedenen Stellen innerhalb der Gemeinde waren große Schilder bzw. Plakate aufgestellt, die sich gegen die jüdischen Gäste sowie Pensionsinhaber richteten. Die Schilder wurden polizeilicherseits entfernt, da sie gegen die gegebenen Bestimmungen verstößen...“⁴⁴⁾

Bei diesen Bestimmungen handelt es sich um das Rundschreiben des Führerstellvertreters Rudolf Heß Nr. 18/36 vom 29.1.1936. Darin heißt es:

„Ich bitte beim Anbringen solcher

Schilder zu berücksichtigen, daß die in Deutschland reisenden Ausländer unsere Maßnahmen gegen die Juden aufmerksam verfolgen ... Ich bitte deshalb darauf zu achten, daß nur solche Schilder und Tafeln angebracht werden, die ohne besondere Gehässigkeit zum Ausdruck bringen, daß Juden unerwünscht sind. ... Besonders bitte ich solche Aufschriften zu unterlassen, die mehr oder weniger deutlich auf die Möglichkeit einer strafbaren Handlung gegen die Juden hinweisen.“⁴⁵⁾

Ausgelöst durch diese Vorkommnisse verliert Josef Gottschalk den Verwaltungsrechtsstreit um die Konzession seines seit 10 Jahren betriebenen Fremdenheims. Begründung: Eine Überbesetzung des kleinen Ortes Werlau mit Juden sei unerwünscht. Gottschalks entschließen sich zur Emigration.

Als das Jahr 1938 ins Land zieht, haben die Werlauer Juden ihre laufenden Einkünfte verloren. Der Viehhandel ist zum Erliegen gekommen, die kleinen Handwerksbetriebe und Lebensmittelgeschäfte sind durch den Kaufboykott unrentabel geworden, die jüdischen Fremdenpensionen sind geschlossen. Man lebt von der Hand in den Mund, von Ersparnissen und Notverkäufen. Im April wird in ganz Deutschland das Vermögen der Juden behördlich erfaßt. Die Fragebogen entsprechen inhaltlich denen, die bei der Abgabe des Offenbarungseides verwendet wurden.⁴⁶⁾

Dann kommt der 9. November 1938. Bei dem Novemberpogrom werden von SA-Leuten die Scheiben an jüdischen Häusern und in dem angemieteten Betsaal eingeworfen. Aber darüber hinaus ist der 9. November Stichtag für die verschärfte Verfolgung, weil in den folgenden Tagen eine Fülle von Vorschriften zum Nachteil jüdischer Menschen in Kraft gesetzt wird.

Noch einmal bewährt sich das Netz zwischenmenschlicher Beziehungen. Ein Werlauer, der im November 1938 ebenso wie Hilde Capell geb. Stern in Düren lebt, hat Einblick in die parteiinternen Vorgänge. Er warnt die Capells so eindringlich, daß sie sich umgehend zur Flucht entschließen. Sie veräußern Hals über Kopf ihre Habe in Düren und siedeln kurzfristig nach Werlau um. Im Januar 1939 - gerade noch rechtzeitig - verläßt die Familie Deutschland. Unterdessen treten die im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom erlassenen Vorschriften in Kraft. Ab 1. Januar 1939 werden die jüdischen Einzel-

handelsgeschäfte und selbständigen Handwerksbetriebe geschlossen.

Jüdische Kinder werden vom Besuch der öffentlichen Schulen ausgeschlossen. Die Kinder von Siegfried und Rosa Meyer sind davon betroffen. 1938 ist Ruth gerade elf Jahre, ihr kleiner Bruder Ernst-Josef ist sieben Jahre alt. Da die Eltern für die Beschulung nun selbst sorgen müssen, bedeutet dies für die Kinder, die hier im ländlichen Raum keine andere Möglichkeit haben, die Übersiedlung in das israelitische Waisenhaus nach Frankfurt.⁴⁷⁾

Als „Sühneleistung“ für das Pariser Attentat wird den deutschen Juden in ihrer Gesamtheit die Zahlung einer Kontribution von 1.000.000.000 Reichsmark auferlegt. Auf der Grundlage der

Vermögenserhebung vom April 1938 wird diese Strafsondersteuer in Höhe von 20 % des angemeldeten Vermögens beigetrieben. Um die Sondersteuer der Reichspogromnacht aufbringen zu können, blieb vielfach nur die Veräußerung des Grundbesitzes. Die staatlich organisierte Ausraubung hatte längst begonnen. Über die Köpfe der jüdischen Eigentümer hinweg werden Häuser zum Kauf angeboten, Notverkäufe vorbereitet. Bereits im November 1938 wurden Listen über das jüdische Grundvermögen erstellt, in die sich Kaufinteressenten eintragen konnten. Die Liste von Werlau ist erhalten. Im Anschreiben heißt es:

„Neben der Entjudung von Wirtschaftsbetrieben muß nunmehr auch der jüdische Grundbesitz in deutsche

Vor Ausfüllung des Vermögensverzeichnis ist die beigefügte Anleitung genau durchzulesen!

Zur Beachtung!

1. Wer hat das Vermögensverzeichnis einzureichen?
Jeder Ausübungspflichtige, also auch jeder Ehegatte und jedes Kind für sich. Für jedes minderjährige Kind ist das Vermögensverzeichnis vom Vater oder der mütterlichen Gewalt oder von dem Vormund einzureichen.
2. Was wann ist das Vermögensverzeichnis einzureichen?
Bis zum 30. Juni 1938. Wer ausnahms- und bemerkenswerdiger Weise über die Einmal- und Vorkontingentspflicht nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erfüllt, ist für schwerere Strafen (Geldstrafe, Gefängnis, Jugendhaus, Einziehung des Vermögens) aus.
3. Wie ist das Vermögensverzeichnis auszufüllen?
Es müssen sämtliche Fragen beantwortet werden. Nichterfülltes ist zu durchstreichen. Reich der in dem Vermögensverzeichnis für die Ausfüllung angegebene Steuern nicht aus, so sind die gezeigten Angaben auf einer Anlage zu machen.
4. Wenn Zweifel bestehen, ob diese oder jene Werte in dem Vermögensverzeichnis aufgeführt werden müssen, sind die Werte aufzuführen.

Verzeichnis über das Vermögen von Juden
nach dem Stand vom 27. April 1938

von Rosa Wilhelme Meyer, Rosa geb. Berger, geb. Reich,
der Werlau (Geburtsort)
in Werlau (Heimatort) 107 Straße, Platz Nr. 76

Angaben zur Person

Ich bin geboren am 9. Januar 1891
Ich bin Jude (§ 5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935, Reichsgesetzbl. I S. 1333) und — deutscher — Staatsangehörigkeit — Preussischer —
Da ich — Jude deutscher Staatsangehörigkeit — bin, habe ich in dem nachstehenden Vermögensverzeichnis mein gesamtes inländisches und ausländisches Vermögen angegeben und bewertet.¹⁾
Da ich Jude fremder Staatsangehörigkeit bin, habe ich in dem nachstehenden Vermögensverzeichnis mein inländisches Vermögen angegeben und bewertet.¹⁾
Ich bin verheiratet mit Wilhelm Meyer geb. 1891 (Ehegatte des Verlassenen)
Mein Ehegatte ist der Rasse nach — jüdisch — und gehört der jüdischen Religionsgemeinschaft an.

Angaben über das Vermögen

I. Kasse- und forstwirtschaftliches Vermögen (vgl. Anleitung S. 9):
Wenn Sie am 27. April 1938 land- und forstwirtschaftliches Vermögen besaßen (gespartete Gänse u. dgl. sind nur aufzuführen, wenn das der Bewirtschaftung dienende Inventar Ihnen gehörte):

Vorge des eigenen oder gepachteten Betriebs und seine Größe in Hektar (einschließlich — oder ohne — und zusammen, aus Grund- und forstwirtschaftlicher Beziehung)	Art des eigenen oder gepachteten Betriebs? (z. B. landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher, gewerblicher Betrieb, Weinbau, etc., Einzelbetrieb)	Besteht es für sich allein oder ist ein Teil eines anderen Betriebs?	Wert des Betriebs (RM)	Bei diesem Betriebe: Wenn der Betrieb auch anderen gehört: Woher? (z. B. 1.)

II. Grundvermögen (Grund und Boden, Gebäude) (vgl. Anleitung S. 10):
Wenn Sie am 27. April 1938 Grundvermögen besaßen (Grundstücke, die nicht zu dem Verfallenden unter I und nachstehend unter III bezeichneten Vermögen gehören):

Vorge des Grundstücks? (Haus, Hof und Garten, etc., mit oder ohne forstwirtschaftliche Beziehung)	Art des Grundstücks? (z. B. Einfamilienhaus, Mietwohngrundstück, etc.)	Wert des Grundstücks (RM)	Obwohl der Grundbesitz auch anderen gehört: Woher? (z. B. 1.)

¹⁾ Nichtausreichendes ist zu durchstreichen.
Vermögensverzeichnis (S. 2 v. 26. 4. 38)

Fragebogen zur Vermögenserhebung 1938, ausgefüllt von Rosa Meyer geb. Berger, Werlau, LHA Koblenz Best. 638 -2303.

Hände mit Energie überführt werden. Dies soll unter anderem dadurch gefördert werden, daß eine vollständige Liste des jüdischen Grundbesitzes zusammengestellt und Kaufinteressenten zur Einsicht vorgelegt wird....“

Im April 1940 berichtet der Ortsgruppenleiter S. an den Amtsbürgermeister, daß nur noch drei Häuser in jüdischem Besitz sind, nämlich die Anwesen von Julius Meyer (Haus Nr. 36), Wilhelm Meyer (Haus Nr. 76) und das Haus Nr. 8, das Jakob Meyer II gehört. Der Bericht bezweckt die Räumung eines weiteren jüdischen Hauses für eine „arische“ Familie. 48)

Jakob Meyer II hat um sein Haus so lange gekämpft, wie es ihm möglich war. Es ist ein aussichtsloser und hoffnungsloser Kampf gegen ungerech-

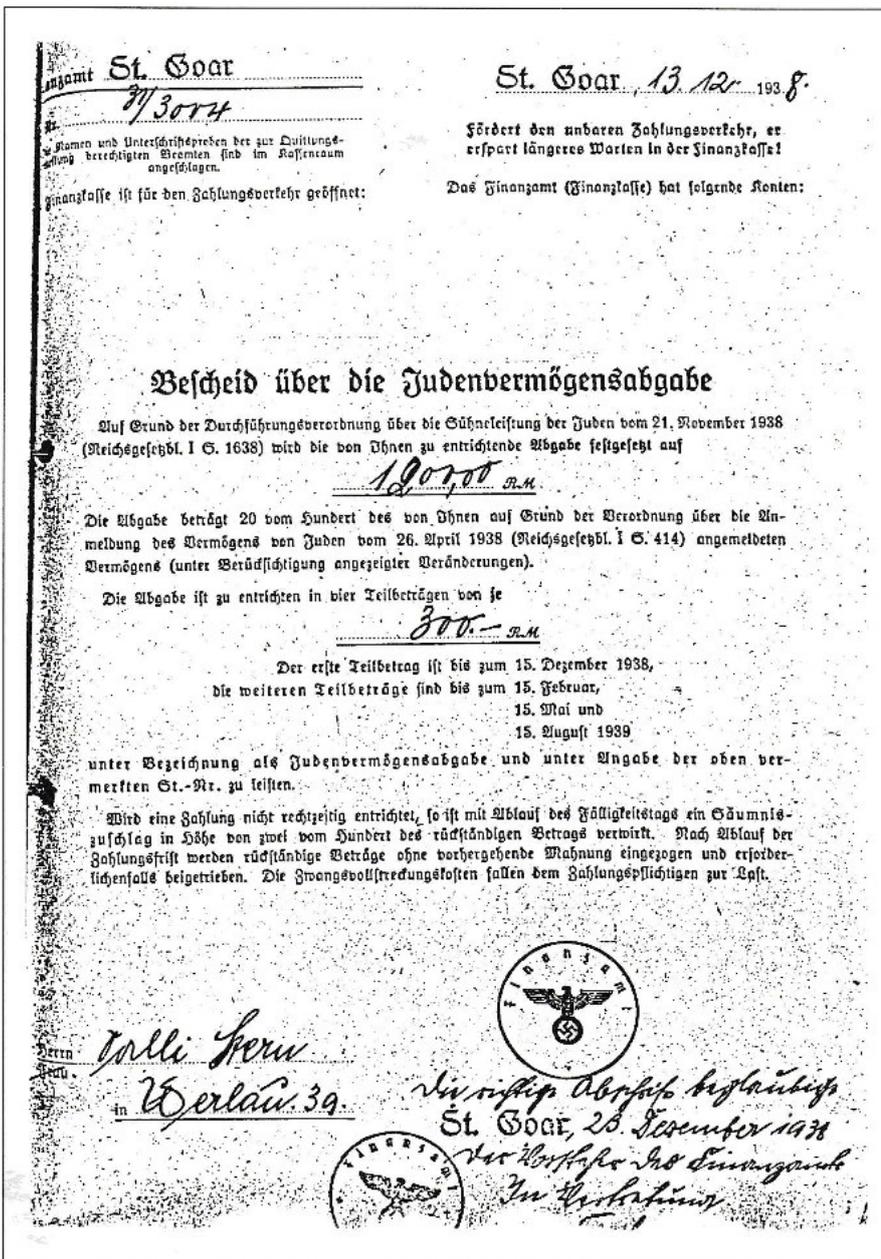
fertigte Schätzwerte und gegen den Zwangsverkauf. Am Ende steht ein Pyrrhus-Sieg: Es gelingt ihm, den Verkauf an die NSDAP zu vereiteln und an einen Nachbarn seiner Wahl zu verkaufen, zu einem Preis, mit dem er gerade seine Verbindlichkeiten abdecken kann. 49) 50)

Vereinzelt gibt es immer noch Menschen, die sich nicht vereinnahmen lassen. Eine Familie bestellt den Arzt in ihr eigenes Haus, um dem jüdischen Nachbarn eine Behand-

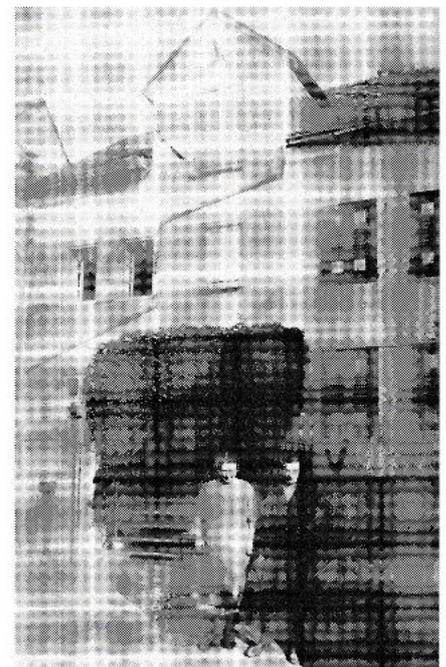


Die Judengasse (heute Schulstraße) in Werlau in den 50er Jahren.

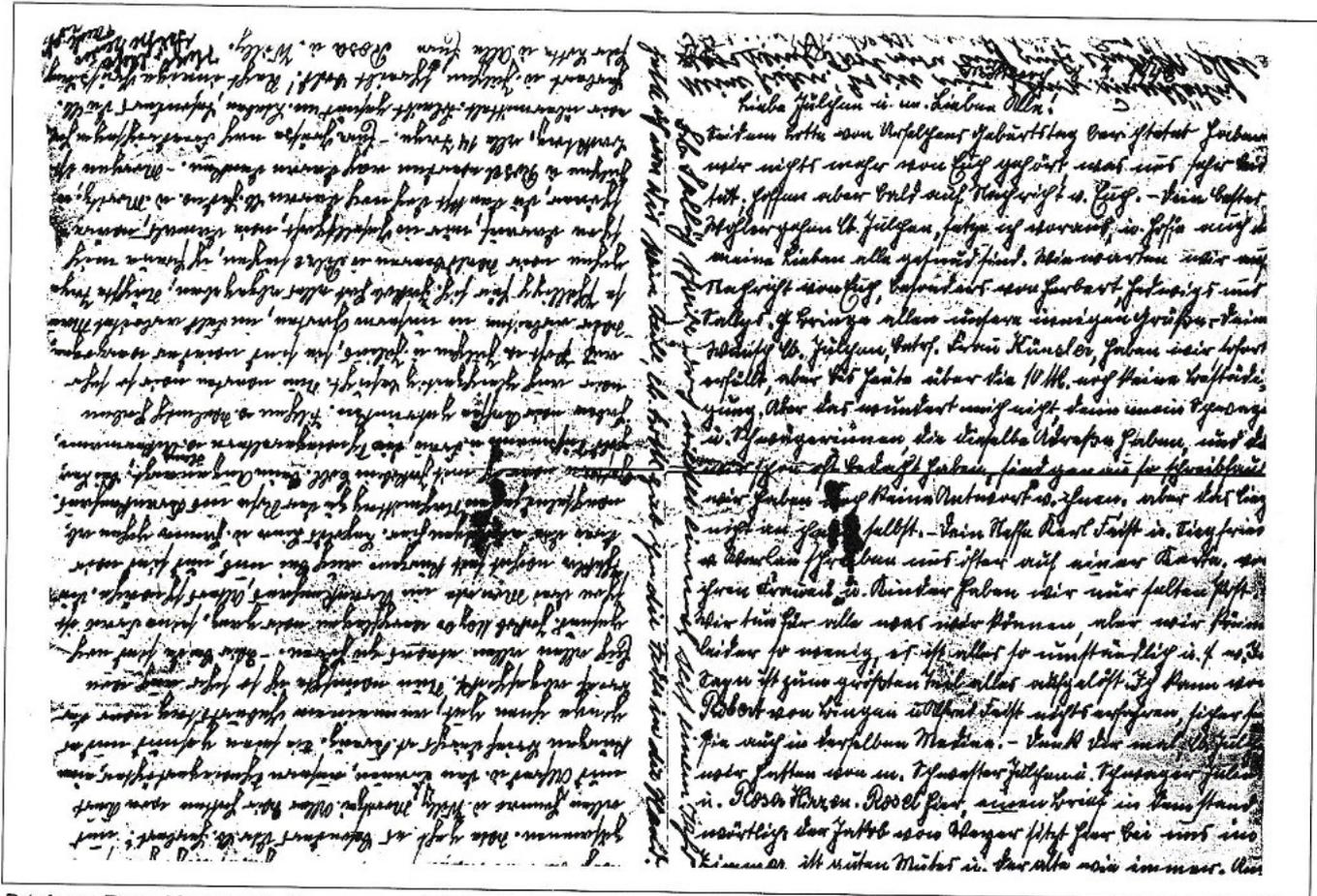
lung zu ermöglichen, manche helfen im Stillen, halten Kontakt bis zuletzt. Nach dem Krieg schickt Moritz Meyer ein Carepaket an den Nachbarn, der seinem Cousin Julius noch Lebensmittel ins Sammellager nach Bad Salzig brachte. Herta Meyers Mutter gibt einer Schulkameradin die angefangene Handarbeit ihrer Tochter zur Aufbewahrung. Ein halbes Jahrhundert später finden sich die Schulfreundinnen wieder, und Julie Meyers Bitte wird gewissenhaft erfüllt. Aber das menschlich Selbstverständliche ist gefährlich. SA-Männer bespitzeln die Kontakte im Dorf, einer fand am Morgen das Wort „Judenknecht“ an seine Hauswand geschmiert. Sally Stern wird angezeigt und nach Dachau gebracht, dort kommt er nach wenigen Monaten um. Siegfried Meyer wird im November 1940 gemeinsam mit Karl Feist aus Hirze-



Steuerbescheid für Sally Stern, Werlau. Die Strafsondersteuer vom November 1938 betrug 20 % des Gesamtvermögens.



Sara Adler und Sohn Alfred vor ihrem Haus in der Judengasse.



Brief von Rosa Meyer geb. Berger vom Juli 1942.

nach zur Zwangsarbeit verpflichtet. Danach gibt es keine beurkundete Spur mehr.

Im Frühjahr 1942 beginnen die Deportationen. Ende März werden auch die Juden von Werlau abgeholt und zunächst in ein Sammellager gebracht, das in Bad Salzig im Hotel „Zum Schwan“ eingerichtet ist. Dort gibt es einen großen Saal, der als Massenunterkunft dient.

Die Transporte werden in Koblenz zusammengestellt und gehen am 22. März und 30. April 1942 nach Osten, der erste Transport in die Gegend von Izbica.⁵¹⁾

Einige der älteren Leute, nämlich Wilhelm Meyer II und seine Ehefrau Rosa geb. Meyer, Thekla Stern, Jakob Meyer II und Frau kommen noch einmal kurzfristig zurück und wohnen im Anwesen von Wilhelm Meyer II. Die

alten Leute sind offensichtlich für die Deportation nach Theresienstadt zurückgestellt worden.

Aus diesen Tagen ist uns ein Brief von Rosa Meyer geb. Berger erhalten, den sie am 8. Juli 1942 an Verwandte in Amerika absendet. Der Zusatz in anderer Schrift stammt von Thekla Stern. Rosa Meyer stellt in diesem Brief noch einmal alle Informationen über Verwandte und Bekannte zusammen, die sie zu diesem Zeitpunkt hat. Sie weiß mit Sicherheit, daß auch für sie die Deportation nur noch eine Frage von kurzer Zeit ist.

Wegen der Postzensur kann sie nur andeutungsweise über die Verhältnisse schreiben. Deshalb sind auch fast alle Leute nur mit Vornamen genannt. Offensichtlich ist anfangs noch Post aus Polen gekommen. Aber der Zielort der Deportationen wird im Briefzusatz nur vorsichtig mit „P.“ angedeutet. Der Brief ist Dokumenten aus der gleichen Situation sehr ähnlich. Er enthält auf zwei Seiten Informationen über mehr als 30 Personen. Sicher war er in der Hoffnung geschrieben, daß die Überlebenden zueinander finden mögen, aber er dokumentiert die Spuren der Toten.

Obwohl die Kinder in den Deportationslisten nicht aufgeführt sind, ergibt sich aus Zeitzeugenaussagen und aus



In der Scheune von Wilhelm Meyer II wird wenige Tage nach der letzten Deportation der jüdische Hausrat versteigert. Foto: Archiv Brademann/Henrich.

Abschrift!

Der Regierungspräsident
- I P 3 (Einz.) -

Koblenz, den 23. Juli 1942

V e r f ü g u n g

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 - RGBl. I S. 293 - in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 - RGBl. I S. 479 -, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. 11. 1938 - RGBl. I S. 1620 -, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens in den sudetendeutschen Gebieten vom 12. 5. 1939 - RGBl. I S. 911 - und der Verordnung über die Einziehung von Vermögen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 4. Oktober 1939 - RGBl. I S. 1998 - wird in Verbindung mit dem Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941 * RGBl. I S. 303 -

das gesamte Vermögen des Juden
M e y e r, Wilh., Isr.

geboren am 11. 11. 82 in Werlau zuletzt wohnhaft in Werlau
Kr. St. Goar Nr. 76 zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen.

Im Auftrag:
gez. Unterschrift.

(S.)

Zustellungsurkunde.

Verfügung vom 23. Juli 1942 nebst einer beglaubigten Abschrift dieser Zustellungsurkunde habe ich heute hier im Auftrag des Herrn Regierungspräsidenten in Koblenz zum Zwecke der Zustellung an den Herrn Wilh. Israel Meyer aus Werlau selbst übergeben.

Koblenz, den 27. Juli 1942
gez. Unterschrift.
Obergerichtsvollzieher
in Koblenz.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

 *Haus*
St. Inspektor.

Enteignungsverfügung an Wilhelm Meyer II aus Werlau. Das Zustellungsdatum (27.7.1942) ist mit dem Deportationsdatum identisch.

Rosa Meyers Brief, daß Ruth und Ernst-Josef Meyer aus Werlau ebenso wie Hilde und Herbert Feist aus Hirzenach mit ihren Müttern Rosel Meyer geb. Judas und Rosa Feist geb. Ackermann gemeinsam deportiert worden sind. Wir erfahren weiter, daß die Ehefrau von Jakob Meyer II, Rosa geb. Friedberg seit drei Monaten (also seit der Rückkehr aus dem Sammellager) im St. Goarer Krankenhaus wegen Altersschwäche liegt. Dort stirbt sie am 22.7.1942 - fünf Tage vor der letzten Deportation.

Die Briefschreiberin klagt darüber, daß keine neueren Nachrichten von

den Verschleppten und keine Briefe von den Flüchtlingen aus Amerika ankommen. Sie beschwört einen Rest von Normalität, den es nicht mehr gibt:

„Wir arbeiten in unserem Garten. ... Nächste Tage gehen wir Waldbeeren und Pilze suchen, ich freue mich schon darauf, nur in Gesellschaft, wie damals wäre es schöner. Du denkst doch noch daran liebe Hedwig und Moritz: Julchen und Rosel werden auch daran denken ...“

Hedwig und Moritz sind nach Amerika geflohen, Julchen und Rosel wurden nach Polen verschleppt.

Am 27.7.1942 werden die letzten Werlauer Juden nach Theresienstadt deportiert. Der Transport besteht vorwiegend aus älteren Menschen und Kriegsteilnehmern des ersten Weltkriegs und ihren Familien. Der Zug wird auf dem Bahnhof Koblenz - Lützel zusammengestellt. Einzelheiten liegen in vielen beideten Zeugnisaussagen vor, weil der Prozeß gegen den Koblenzer Gestapo-Chef O.S. gerade diesen Tag ausführlich behandelt. Es spielen sich unglaubliche Szenen ab, menschenverachtend und brutal. Tätliche Übergriffe sind an der Tagesordnung. Die Menschen werden wie Vieh verladen, die meisten von ihnen sind alt, krank und gebrechlich.

Die bürokratische Ausraubung arbeitet genau bis ins Detail: denen, die noch Grundbesitz haben, wird die Verfügung über die Einziehung ihres Vermögens zugestellt. Die Zustellung erfolgt unmittelbar vor der Deportation. Das letzte Lebenszeichen jüdischer Nachbarn auf deutschem Boden ist das Dokument ihrer bürokratisch bis ins Detail organisierten pseudolegalen Ausraubung. ^{52) 53) 54)}

Das Schicksal der mit Transport III/

Wer kann Ausk. geben über:
LEOPOLD & HARRY JUDAS
geb. Ramsfelder;
LEO & HILDA JUDAS
geb. Schumann;
ISAK & SELMA JUDAS
geb. Elongel;
BELLA FORST
geb. Judas, und Kinder
KRICH & ILSE
Ihrnigen, Baden, letzte Ad-
Farm et Grand Causeade,
France; ferner
ROSL MAYER
geb. Judas, und Kinder
RUTH & ERNST
Werlau, Rheinland.
Unkosten werden vergütet.
Max Ramsfelder
718 West 178th Street
New York City.

Am 24. August 1955 verschied im 73. Lebensjahr, nach langem und mit Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

JOSEF GOTTSCHALK

(früher Werlau, St. Goar am Rhein).

In tiefer Trauer:

SETTA GOTTSCHALK, geb. Leidor
Rua Guianazes 139, Apto. 66, Sao Paulo, Brasil
RUDI und DORA GOTTSCHALK, geb. Hassen
Av. Copacabana 252, Apto. 72
Rio de Janeiro, Brasil
BOTHO und MARTA BENNEHM, geb. Gottschalk
LOUIS GOTTSCHALK UND FAMILIE
Buenos Aires, Argentina
CARLOS, ROBERTO und MARGARIDA
als Enkelkinder.

Anzeigen Werlauer Bürger betreffend in der Emigrantenzeitung „Der Aufbau“ (1946 bezgl. Rosa Meyer und Kinder, 1955 bezgl. Josef Gottschalk).

2 Verschleppten läßt sich über die Theresienstadtkartei und über die Unterlagen im KZ Auschwitz noch weiter verfolgen. Sie sind in Theresienstadt gestorben oder wurden ins Vernichtungslager Auschwitz weiterverlegt und dort ermordet.^{55) 56)}

Nach den Deportationen wird unter Federführung des St. Goarer Finanzamtes das bewegliche Vermögen der Werlauer Juden in der Scheune von Wilhelm Meyer II öffentlich versteigert. Ein historisches Foto bezeugt diesen Vorgang. Im Vordergrund sehen wir Rosa Meyers Garten. Die Früchte ihrer Arbeit haben andere geerntet. Bei der Versteigerung wechseln auch die Erinnerungsfotos an die gefallenen Meyer-Söhne den Besitzer. Eine Zeitzeugin erkennt einen der Bilderrahmen einige Zeit später im Haus des Erwerbers wieder. Das Bildnis des gefallenen Soldaten ist gegen ein Hitlerbild ausgetauscht.

Entrechtet, vertrieben, ausgeraubt, verschollen, ermordet – so endet in jenen Tagen die jüdische Gemeinde von Werlau und mit ihr ein Stück jahrhundertalter gemeinsamer Geschichte.

Zum Gedenken:^{56) bis 64)}

Schicksal der jüdischen Gemeinde Werlau (nach dem 30.1.1933):

1. **Adler, Alfred** (7.7.1913 - 1991), Metzger, zuletzt Frankfurt/Main, über Holland nach USA ausgewandert.
2. **Adler, Frieda** (7.4.1911 - 8.4.1972), zuletzt Berlin, nach USA ausgewandert.
3. **Adler, Sara geb. Gamiel** (25.1.1882 - 26.6.1948) 1939 über Berlin nach USA emigriert.
4. **Capell, Hilde Henriette geb. Stern**, verh. nach Düren, zuletzt Werlau, am 21.2.1939 über England nach USA emigriert.
5. **Capell, Siegfried** (19.2.1905 - 30.8.1970), Metzger, zuletzt Werlau, am 21.2.1939 über England nach USA emigriert.
6. **Capell, Margot** (geb. 1936) zuletzt Werlau, am 21.2.1939 über England nach USA emigriert.
7. **Gottschalk, Else verh. Frischmann** (geb. 1.5.1925) emigriert nach Argentinien.
8. **Gottschalk, Josef** (5.7.1882 - 24.8.1955), Schneider, am 15.9.1939 ausgewandert nach Sao Paulo/Brasilien.
9. **Gottschalk, Karl** (25.5.1917 - 12.8.1941), emigriert am 13.12.1939 nach Amsterdam, umgekommen in

Mauthausen.

10. **Gottschalk, Kurt** (15.8.1922 - 19.6.1989) emigriert nach Argentinien.
11. **Gottschalk, Ludwig gen. Louis** (11.10.1889 - 3.11.1968), Bäckermeister, emigriert nach Argentinien.
12. **Gottschalk, Margot** (18.2.1924 - 1.8.1978), emigriert nach Argentinien.
13. **Gottschalk, Martha verh. Bennheim** (geb. 9.6.1912), emigriert über Holland nach Sao Paulo, Brasilien.
14. **Gottschalk, Martha geb. Marx** (5.1.1896 - 26.11.1983), emigriert nach Argentinien.
15. **Gottschalk, Rudolf** (11.1.1911 - 17.2.1973), Kaufmann, emigriert nach Sao Paulo, Brasilien.
16. **Gottschalk, Sabine gen. Setta, geb. Isidor** (19.9.1877 - 5.12.1966) emigriert nach Sao Paulo, Brasilien.
17. **Meyer, Alfred** (14.11.1916 - ?), Schneider, emigriert nach Palästina, in Israel verstorben.
18. **Meyer, Henriette gen. Bertha geb. Harf** (24.12.1849 - 24.11.1936), in Werlau verstorben und in Bornich begraben.
19. **Meyer, Erich** (geb. 26.5.1920), Metzger, emigriert nach USA.
20. **Meyer, Ernst-Josef** (13.7.1931), als Elfjähriger im Osten verschollen.
21. **Meyer, Hedwig geb. Berger** (13.8.1894 - 28.3.1967), am 19.1.1940 nach New York/USA emigriert.
22. **Meyer, Herbert** (9.2.1920 - Nov. 1942), am 12.12.1938 nach New York emigriert und dort verstorben.
23. **Meyer, Herta gen. Hilde verh. Guillermin** (geb. 1.10.1919), am 22.4.1939 nach London emigriert, geht 1947 nach USA.
24. **Meyer, Ilse verh. Wolff** (geb. 10.1.1923), am 20.2.1939 nach Israel ausgewandert, lebt heute in USA.
25. **Meyer, Jakob II** (6.7.1863 - 20.12.1942), Viehhändler, nach Theresienstadt deportiert und dort umgekommen.
26. **Meyer, Moritz** (20.9.1886 - 21.11.1962), Metzger und Viehhändler, am 19.4.1940 nach New York emigriert.
27. **Meyer, Rosa geb. Berger** (9.11.1892 - 1944 in Auschwitz verschollen), am 27.7.1942 nach Theresienstadt deportiert (Transport III/2 - 269), mit Transport Ep 2 Theresienstadt am 9.10.1944 nach Auschwitz verlegt, verschollen.
28. **Meyer, Rosa geb. Friedberg** (geb. ? - 22.7.1942) fünf Tage vor der Deportation nach Theresienstadt im St. Goarer Krankenhaus verstorben.
29. **Meyer, Rosa geb. Judas**, unbe-

kannt verschollen.

30. **Meyer, Ruth** (19.10.1927 - als Vierzehnjährige im Osten verschollen).
31. **Meyer, Selma verh. Neubauer** (10.11.1914 - 29.9.1982), 1934 nach Israel ausgewandert.
32. **Meyer, Siegfried** (geb. 1896 - verschollen), Viehhändler, 1940 zwangsweiser Arbeitseinsatz, Zeitzeugen berichten von einer Überstellung nach Dachau, urkundliche Belege fehlen, verschollen.
33. **Meyer, Wilhelm II** (11.11.1882 - m.W.v. 31.12.1942 für tot erklärt, letztes Lebenszeichen jedoch 9.10.1944), Viehhändler, am 27.7.1942 nach Theresienstadt deportiert (Transport III/2 - 260), von dort mit Transport Ep 2 am 9.10.1944 nach Auschwitz verlegt, verschollen.
34. **Meyer, Kurt** (12.4.1915 - verstorben in Israel), Anstreicher, Flucht nach Palästina, 1955 durch arab. Attentat Invalide, verstirbt in Israel.
35. **Meyer, Julius** (1.9.1883 - m.W.v. 8.5.1945 für toterkl.), Viehhändler, 1942 deportiert, verschollen.
36. **Meyer, Julie geb. Berger** (5.5.1893 - m.W.v. 8.5.1954 für tot erkl.), 1942 deportiert, verschollen.
37. **Stern, Sally** (7.1.1878 - 20.3.1941) Viehhändler und Metzger, nach Dachau verschleppt, dort umgekommen.
38. **Stern, Thekla geb. Mayer** (10.3.1879 - 1944 in Auschwitz verschollen), am 27.7.1942 mit Transport III/2 nach Theresienstadt deportiert, mit Transport Dz 2 am 15.5.1944 nach Auschwitz verlegt, verschollen.
39. **Stern, Walter** (23.5.1908 - 5.11.1994), Bankkaufmann, 1936 über Berlin nach Rondebosch/Südafrika emigriert.

Gebürtige Werlauer, die von anderen Orten aus deportiert wurden:

1. **Berger, Wilhelmine geb. Stern** (29.3.1883 - für tot erkl. in Minsk), zuletzt Niederzissen, am 27.7.1942 nach Theresienstadt deportiert (Transport III/2 - Nr.21), von dort nach Minsk verlegt, verschollen.
2. **Isidor, Jakob** (9.3.1881 - m.W.v. 8.7.1942 für tot erkl.), Kaufmann, wohnhaft in St. Goar, zuletzt (ab 4.3.1940) in Boppard, von dort aus deportiert, verschollen in Polen.
3. **Isidor, Moses** (26.1.1879 - verschollen in Izbica), Kaufmann, wohnhaft in St. Goar, zuletzt in Koblenz, von dort am 22.3.1942 deportiert. Verschollen in Izbica/Polen.
4. **Meyer, Max** (9.6.1886 - verschollen in Auschwitz), zuletzt Berlin, von dort

am 4.3.1943 nach Auschwitz deportiert (Transport RSEA Nr. 34), verschollen.

5. **Schubach, Mathilde geb. Meyer** (31.7.1888 - verschollen in Izbica), zuletzt Mülheim b. Koblenz, verschollen in Izbica.

6. **Schubach, Nette geb. Meyer** (7.10.1880 - verschollen in Izbica, zuletzt Mülheim b. Koblenz, deportiert von Koblenz aus am 22.3.1942, verschollen in Izbica.

7. **Stern, Selma geb. Meyer** (20.7.1888 - verschollen in Auschwitz), zuletzt Bingen, von dort aus deportiert am 27.9.1942 nach Theresienstadt (Transport XVII/1 - Nr. 924) mit Transport Ct2 am 29.1.1943 nach Auschwitz verlegt, verschollen.

Quellen und Literaturhinweise:

- 1) *Germania Judaica*, hrsg. v. Zwi Avneri Bd.II/1 S. 391, Tübingen 1968.
- 2) Le Goff, Jacques: *Wucherzins und Höllenqualen - Ökonomie und Religion im Mittelalter*, Stuttgart 1988.
- 3) Battenberg, Friedrich: *Judenordnungen der frühen Neuzeit in Hessen*, in „Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen“, Wiesbaden 1983, S. 83 ff..
- 4) Battenberg, Friedrich: *Judenordnungen in Hessen - Darmstadt*, Wiesbaden 1987, S. 62 ff..
- 5) Löwenstein, Uta: *Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen*, Staatsarchiv Marburg 1267 - 1600, Wiesbaden 1989;
- Protokolleintragen:
- a) Sign.: *Protokolle III Rheinfels Nr. 115 Bd. 3*
- b) Sign.: *Protokolle II Hanau A Nr.2 1567 Bl. 259; Abschrift d.Z., 86 Hanauer Nachträge Nr. 673 Bl. 77*
- c) Sign.: *Protokolle III Rheinfels Nr. 1115 Bd. 3*
- d-f) Sign.: *Protokolle III Rheinfels Nr. 1115 Bd. 4.*
- 6) StA Koblenz Abt. 27 Nr. 740.
- 7) Arnsberg, Paul: *Jüdische Gemeinden in Hessen*, Frankfurt 1971.
- 8) Becker, Christian: „*Ein vergessenes Kapitel Heimat- und Kulturgeschichte: Die Geschichte der Juden im Amt Rheinfels, in Bornich und der Jüdische Friedhof im Haushecker Wald*“, Unveröffentlichte Arbeit des Pfarrers Becker im Pfarrarchiv Bornich - Ein Auszug dieser Arbeit ist veröffentlicht in: Leonhardt, Gustav (Hrsg.): *Chronik der Gemeinde Bornich*, Bornich 1988, S. 101 ff..
- 9) Strehlen, Martina: *Unveröffentlichte*

Ermittlungen des Landesamtes für Denkmalpflege Mainz, 1994.

Anm.: *Der Friedhof ist wesentlich älter als Paul Arnsberg annimmt. Die Erörterungen von Pfarrer Becker decken sich mit den Ermittlungen von Frau Strehlen und den Angaben über das Alter der Beerdigungsbruderschaft.*

- 10) *Israelitisches Familienblatt Hamburg Nr. 25/1930, Lilienthal: „Mit jüdischen Augen durch deutsche Lande“.*
- 11) *Urk. Notar Euler Nr. 2131/1876.*
- 12) *LHA Koblenz 638 - 2358.*
- 13) *Kahlenberg, Friedrich P.: Jüdische Gemeinden am Mittelrhein - in „Zwischen Rhein und Mosel“, S. 359 ff..*
- 14) *StA Koblenz, Abt. 441 Nr. 1658.*
- 15) *Ensgraber, Leopold: Chronik der Stadt St. Goar, Oberwesel 1984, S. 36.*
- 16) *LHA Koblenz Best. 638 - 2215.*
- 17) *Lange, Christa: Unveröffentlichte Chronik der Stadt Oberwesel (Materialien) - Stadtarchiv Oberwesel.*
- 18) *StA Koblenz Abt. 441 - 9720.*
- 19) *Israel. Familienblatt - vergl. Ziff. 10.*
- 20) *LHA Koblenz 638 - 753, vergl. hierzu auch: Spormann, Die Synagogengemeinden in St.Goar und Oberwesel im 19. und 20.Jh., in: Beiträge zur Jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz, Heft Nr. 3, 1992.*
- 21) *LHA Koblenz 638 - 755.*
- 22) *Ensgraber, Leopold - vergl.. Ziff. 15.*
- 23) *LHA Koblenz 638 - 1184.*
- 24) *StA Koblenz Abt. 441 - 1658.*
- 25) *Kronenberger, Friedrich L.: Die jüdischen Vieh- und Pferdehändler im Birkenfelder Land und in den Gemeinden des Hunsrücks, Birkenfeld 1987.*
- 26) *LHA Koblenz 638 - 1897.*
- 27) *LHA Koblenz 638 - 1898.*
- 28) *Kronenberger, Friedrich L. - vergl. Ziff. 25.*
- 29) *Leonhardt, Gustav (Hrsg.): Chronik der Gemeinde Bornich, Bornich 1988, S. 157.*
- 30) *LHA Koblenz 638- 2288.*
- 31) *Bundesarchiv Koblenz R 14/ 266, 274, 284.*
- 32) *LHA Koblenz 638 - 1218.*
- 33) *LHA Koblenz 638 - 2089.*
- 34) *StA Koblenz Abt. 441 - 28267.*
- 35) *LHA Koblenz 662,6 Nr. 323 - 331.*
- 36) *Thill, Hildburg Helene: Lebensbilder jüd. Koblenzer u. ihre Schicksale, Stadtbibliothek Koblenz 1987, S. 269 ff..*
- 37) *Bopparder Zeitung 30.8.1935.*
- 38) *LHA Koblenz 638 - 2303.*
- 39) *LHA Koblenz 638 - 2303.*
- 40) *Thill, Hildburg Helene - vergl. Ziff. 36, S. 319 ff., 337.*
- 41) *LHA Koblenz 656, 121 Nr. 2.*
- 42) *LHA Koblenz Best. 638 - 755.*
- 43) *Israel. Familienblatt Hamburg,*

1918.

44) *LHA Koblenz 638 - 2288.*

45) *LHA Koblenz 638 - 2303 S. 9 ff..*

46) *LHA Koblenz 638 - 2303 S. 97 ff..*

47) *Bundesarchiv Koblenz/Potsdam ZSG 138 - 45 S. 131.*

48) *LHA Koblenz 638 - 2303 S. 453 ff., 421.*

49) *LHA Koblenz 638 - 2303 S. 377 ff..*

50) *LHA Koblenz 638 - 2241 S.179, 182.*

51) *Lange, Christa: Unveröffentlichte Chronik der Stadt Oberwesel, Stadtarchiv Oberwesel, Vermerke unter den Daten vom 2. April und 27. Juli 1942.*

52) *Ries, Elmar: Wozu Menschen fähig sind - Die Reichspogromnacht 1938 in Koblenz, Koblenz 1988, S. 254 ff..*

53) *Ries, Elmar: Die Deportationen von jüdischen Mitbürgern aus Koblenz und Umgebung, in: Beiträge zur Jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz, Heft Nr. 5, 1993.*

54) *Bundesarchiv Koblenz Z 42 IV / 4531.*

55) *Bundesarchiv Koblenz/Potsdam ZSG 138/320 - 334 Karteikarten des KZ Theresienstadt.*

56) *Auskunft nach den Unterlagen des Konzentrationslagers Auschwitz.*

57) *Bundesarchiv Koblenz/Veröffentlichungen: Gedenkbuch: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 45, Koblenz 1986.*

58) *Bundesarchiv Koblenz/Potsdam ZSG 138-45 S.131.*

59) *Bundesarchiv Koblenz/Potsdam ZSG 138/320 - 334, vergl. Ziff. 54.*

60) *Bundesarchiv Koblenz/Potsdam - Vorläufige Liste nach Geburtsorten zum Gedenkbuch (Stichwort Werlau).*

61) *Landeshauptarchiv Koblenz/Veröffentlichungen: Veröffentl. d. Landesarchivverwaltungen Rhl.-Pf. Bd.18, Dok. d. Gedenkens, Hrsg. Franz-Josef Heyen, Koblenz 1974.*

62) *LHA Koblenz 638 - 2303.*

63) *Mönch, Ulrich: Die Entwicklung der Juden und ihrer Kultur in Bingen/Rhein, Unveröffentl. Facharbeit am Stefan-George Gymnasium Bingen, 1988.*

64) *Auskunft aus den Unterlagen des KZ Auschwitz.*

Ein besonderer Dank gilt meinen Briefpartnern in Übersee, Alfred Adler, Hilde Capell geb. Stern, Hilde Guillermin geb. Meyer, Erich Meyer und Walter Stern ebenso wie Frau Hildburg Helene Thill, Koblenz, die meine Arbeit mit Informationen und Materialien unterstützten.